

Dokumentation des Workshops

„Hilfsorganisationen und Vereine im Wiederaufbau“

11.06.2025



Alle Handlungsempfehlungen auf einen Blick

Übergeordnetes Bündnis aller Hilfsorganisationen und Vereine

(Runder Tisch „Soziale Infrastruktur“ / interregionales Resilienznetzwerk)

Ziele

- Einrichtung einer **digitalen Plattform** zwecks Koordination und Information
- Erstellung eines **Hilfsregisters** mit allen relevanten Einrichtungen und deren jeweiligen Ansprechpartner:innen, Ressourcen und Leistungen (für Verwaltung bereitstellen bzw. mit dortiger Ehrenamtsdatei abgleichen)
- Erstellung eines **praxisorientierten Leitfadens** für eine gute Zusammenarbeit und Arbeitsteilung im Katastrophenfall
- **Schulungen für Katastrophenfälle** geben, etwa in Schulen (gegen „Hochwasserdemenz“ und für Vorsorge und Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung)

Rahmenbedingungen

- Regelmäßige persönliche Austausch- und Arbeitstreffen
- Unabhängig von der Verwaltung, um Bürokratie zu vermeiden
- Bestehend v.a. aus Landesverbänden und Schlüsselpersonen im Ahrtal, die mit lokalen Gegebenheiten vertraut sind
- Institutionalisierung für langfristige Stabilität
- Organisatorische Unterstützung durch eigene Geschäftsstelle
- Finanzierung über Mitgliedsbeiträge

Video-Konferenz als Startimpuls



📅 Mittwoch, 3. September 2025



⌚ 14:00 bis ca. 15:30 Uhr

🔗 Einwahl über [diesen Link](#)

Anmeldung bitte bis 22. August an Viviana Wiegleb vom WfdW: WfdW@hs-koblenz.de

Ergänzende Maßnahmen innerhalb der einzelnen Hilfsorganisationen und Vereine

- **Allgemeine Sichtbarkeit der Relevanz sozialer Arbeit erhöhen** (z. B. durch Social-Media-Kampagnen)
- Zentrale **Ansprechpersonen mit Vertretung** in allen Organisationen für andere Akteure
- Prüfung der Motivation und Resilienz Ehrenamtlicher in Katastrophenlagen zur **Vermeidung von Überlastung**
- Fortbildungen, digitale Ehrenamtsschulen, Austauschtreffen der Ehrenamts-Projektleiterungen

Empfehlungen für Politik und Verwaltung

Gesetzliche Änderungen

- Schaffung **rechtlicher Grundlagen**, um Ehrenamt im Krisenfall als Hauptamt mit finanzieller Entschädigung zu führen
- **Lockerer rechtlicher Vorgaben** für Gemeinden im Katastrophenfall (bspw. Feuerwehrbedarfsplan flexibler anwenden)

Strukturelle Änderungen

- Aufbau verlässlicher **Anlaufstellen mit zentraler Ansprechperson** auf allen Verwaltungsebenen

Lokale Netzwerke, Humankapital und Wirtschaftskreisläufe stärken

- Einführung eines Pakets für Neu-Rentner:innen mit Werbe-Broschüre zum regionalen Ehrenamt und kleinen Aufmerksamkeiten (ggf. in Kooperation mit Bündnis)
- Berücksichtigung **lokaler Anbieter beim Wiederaufbau** (Bevorzugung ortskundiger Akteure bei öffentlichen Aufträgen)
- Einbindung **lokaler Fachkräfte** in Krisenstäbe (Bezug zum Ahrtal: externe Kräfte waren teils ortsfremd)
- **Ausweisung staatlichen Fachpersonals für Evaluationen und andere bürokratische Zusatzaufgaben** für Hilfsorganisationen und Vereine, um Sozialarbeiter:innen zu entlasten
- Bessere **materielle Ausstattung** für Ehrenamt und Vereine
- Bereitstellung **zentraler, niedrigschwelliger Supervisionen** für Ehrenamtliche
- Förderung von **Unternehmenskooperationen** zur Finanzierung sozialer Projekte (Sponsoring)
- Ausbau der vorhandenen **Ehrenamtsschule**

Gemeinsam sind wir stark!

Der Weg zur Verwirklichung all der großartigen Ideen für ein starkes, zukunftsfähiges Ahrtal beginnt mit dem **Engagement jedes Einzelnen** – aus Politik, Verwaltung und von Seiten der lokalen Akteur:innen.



Die bisherigen Veranstaltungen von SOZIAHR haben eindrucksvoll gezeigt, wie viel **Herzblut, Kreativität und Tatkraft** in den Menschen steckt, die sich für die Region einsetzen.

Daran möchten wir anknüpfen: vorhandenes Institutionen-Wissen mit persönlichen Erfahrungen verknüpfen, Kräfte bündeln und gemeinsam dafür sorgen, dass das **Ahrtal** nicht nur **zukunftssicher aufgestellt** ist, sondern auch als **inspirierendes Vorbild für andere Regionen** dienen kann.



Lasst uns diese **Chance ergreifen** und gemeinsam weiter an dem Ahrtal von morgen arbeiten!

Inhaltsverzeichnis

Alle Handlungsempfehlungen auf einen Blick.....	1
Übergeordnetes Bündnis aller Hilfsorganisationen und Vereine (Runder Tisch „Soziale Infrastruktur“ / interregionales Resilienznetzwerk).....	1
Ergänzende Maßnahmen innerhalb der einzelnen Hilfsorganisationen und Vereine	1
Empfehlungen für Politik und Verwaltung.....	2
Inhaltsverzeichnis.....	3
Rahmenbedingungen	4
Hintergrund des Workshops	4
Beteiligte	5
Ablauf des Workshops.....	6
1. Teil	7
Dr. Viviana Wiegbleb, Hochschule Koblenz/WfdW: Rückblick auf den ersten Workshop.....	7
Dr. Daniel Lorenz und Dr. Cordula Dittmer, Universität Berlin: Community Resilience als Schlüssel zur Katastrophenvorsorge.....	8
Thomas Pütz, Helfer Shuttle: Die Arbeit des Helfer Shuttles	10
Identifizierte Handlungsfelder durch die Impuls-Vorträge	11
2. Teil	12
Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Zusammenarbeit aller Akteure“.....	12
Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Übergeordnete Koordination stärken“	15
Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Haupt- und Ehrenamt fördern“.....	17
Ergebnisse zum Themenbereich „Kontakt zu Politik und Verwaltung ausbauen“.....	20
Abschlussdiskussion im Plenum	21

Mitwirkende Personen der veranstaltenden Institutionen:

Susanne Bell, Julia Noppeney, Viviana Wiegbleb, Ramona Steffen, Lothar Kirschbauer, Sarah Preußner, Kirsten Oltmanns

Copyright aller Fotos: © Julia Noppeney

Rahmenbedingungen

Hintergrund des Workshops

Die Flutkatastrophe im Ahrtal bietet die Gelegenheit, sowohl Grundlagenforschung durch Extremfallbetrachtungen voranzubringen als auch die Entwicklung einer krisengebeutelten Region mit wissenschaftlicher Expertise zu unterstützen. Seit Juli 2024 gibt es deshalb an der Universität Bonn das Forschungsprojekt „[SOZIAHR: Soziale, Ökonomische und Administrative Herausforderungen von Klima-Resilienz](#)“, das sich aus einem bunten Forschungsteam aus den Bereichen Ökonomik, Rechtswissenschaft, Geographie, Soziologie und Politikwissenschaft zusammensetzt und gemeinsam praxisrelevante Forschung voranbringt. Zentrale Bestandteile des Projekts sind:

- *Partizipative Workshops zur Evaluation zentraler sozialer Herausforderungen im Ahratal nach der Flutkatastrophe*
- *Öffentlichkeitswirksame Aufbereitung der erzielten Forschungsergebnisse*
- *Entwicklung eines Fragebogens für eine breit angelegte Bevölkerungsumfrage in 2026*

Im November 2024 fand ein Auftakt-Workshop statt, bei dem durch Vorträge und Diskussionen vier zentrale Problemfelder definiert werden konnten: Das Wohlergehen von Privatpersonen, die Unterstützung von vulnerablen Gruppen, der soziale Zusammenhalt sowie die rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen für Hilfsorganisationen und Vereine. Diese Bereiche wurden dann durch die Teilnehmer:innen in Gruppenarbeit analysiert und erörtert, welche Lösungsmöglichkeiten es gibt und wie sozialwissenschaftliche Forschung dabei unterstützen kann.

Basierend auf den Ergebnissen des ersten Workshops werden vier weitere Workshops in diesem Format organisiert, in denen je einer der Themenbereiche vertieft wird. Am 11. Juni 2025 fand der Workshop „Hilfsorganisationen und Vereine im Wiederaufbau“ statt, bei dem zahlreiche Vertreter:innen dieser im Fokus stehenden Institutionen sowie aus dem Sozialwesen, der Politik und der Wissenschaft zusammenkamen, um Antworten auf folgende Fragen zu finden:

- *Welche besonderen Herausforderungen haben Hilfsorganisationen und Vereine im Ahratal seit der Flutkatastrophe?*
- *Wie können sie besser durch Politik und Verwaltung unterstützt werden? (Hilfe für Helfer:innen)*
- *Wie können verschiedene Organisationsformen (neu - etabliert, klein - groß, gemeinnützig- öffentlich) besser zusammenarbeiten?*

Ziel war einerseits eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme der Herausforderungen sowie insbesondere die Formulierung konkreter Handlungsmöglichkeiten für die Verbesserung der Situation von Hilfsorganisationen und Vereinen im Ahratal.

Beteiligte

24 Vertreter:innen 15 verschiedener Institutionen nahmen teil:

Bildungslandschaft (BILA) Sinzig

Caritas Ahrweiler

Helper Shuttle

Hochschule Koblenz - Kompetenznetzwerk „Wissenschaft für den Wiederaufbau“ (WfdW)

Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH)

Kinderschutzbund Ahrweiler e.V.

Malteser Hilfsdienst e.V. – Fluthilfe HRS

Ortsgemeinde Hönningen

Wassersportverein (WSV) Sinzig e.V. - WassAHR

Regionalteam Bethel für Diakonie Katastrophenhilfe

Stellvertretende Opferbeauftragte der Landesregierung RLP

Stiftung Ahrtal

Universität Berlin

Universität Bonn

Zukunftsregion Ahr e.V.

Veranstalter:innen:

Die inhaltliche Gestaltung und Durchführung des Workshops oblag dem Team des Forschungsprojektes [SOZIAHR](#).

Organisatorisch und finanziell unterstützt wurde die Veranstaltung durch das Kompetenznetzwerk „[Wissenschaft für den Wiederaufbau](#)“ ([WfdW](#)) der Hochschule Koblenz sowie durch den [Verein Zukunftsregion Ahr e.V.](#).



KOMPETENZNETZWERK **WfdW**
Wissenschaft für den Wiederaufbau



Danke und bis zum nächsten Mal!

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen Beteiligten für das rege Interesse und die wertvolle Unterstützung unseres Projekts, das im Laufe dieses Jahres mit weiteren Workshops ähnlichen Formats fortgesetzt wird!

Ablauf des Workshops

14:00 Uhr	Begrüßung und Impuls-Vorträge <ul style="list-style-type: none">• Dr. Viviana Wiegbleb, Hochschule Koblenz/WfdW: Rückblick auf den ersten Workshop• Dr. Daniel Lorenz und Dr. Cordula Dittmer, Universität Berlin: Community Resilience als Schlüssel zur Katastrophenvorsorge• Thomas Pütz, Helfer Shuttle: Die Arbeit des Helfer Shuttles mit Diskussion im Plenum
15:15 Uhr	<i>Pause</i>
15:45 Uhr	Austausch im Kleingruppenformat
17:00 Uhr	Ergebnissammlung im Plenum und konstruktive Abschlussdiskussion
17:30 Uhr	<i>Ende der Veranstaltung</i>

Die Moderatorin Viviana Wiegbleb eröffnete die Veranstaltung mit einer kurzen Rückschau auf den Auftakt-Workshop im November 2024. Darauf folgten zwei Impuls-Vorträge von Daniel Lorenz und Cordula Dittmer sowie Thomas Pütz.

Basierend auf den Ergebnissen des Auftakt-Workshops sowie der Einblicke durch die Vorträge konnten vier Handlungsfelder im Themenbereich „Hilfsorganisationen und Vereine“ identifiziert werden:

- 1. Zusammenarbeit aller Akteure**
- 2. Übergeordnete Koordination stärken**
- 3. Haupt- und Ehrenamt fördern**
- 4. Kontakt zu Politik und Verwaltung ausbauen**

Die Handlungsfelder 1 bis 3 bildeten den jeweiligen Ausgangspunkt von drei Arbeitsgruppen in der zweiten Workshop-Phase, zu denen sich die Teilnehmer: innen nach eigenem Interesse zuordneten. Eine Stunde lang hatten sie die Gelegenheit, sich auszutauschen und gemeinsam Ideen zu entwickeln. Anschließend wurden diese im Plenum zusammengetragen. Für das Handlungsfeld 4 „Kontakt zu Politik und Verwaltung ausbauen“ schloss sich keine Arbeitsgruppe zusammen, die Teilnehmenden ergänzten jedoch im Laufe der Diskussionsphase ein paar Stichworte zu dem Thema.

1. Teil

Dr. Viviana Wiegleb, Hochschule Koblenz/WfdW: Rückblick auf den ersten Workshop

Viviana Wiegleb, seit kurzem Geschäftsführerin des Kompetenznetzwerks „Wissenschaft für den Wiederaufbau“ (WfdW) an der Hochschule Koblenz, eröffnete mit einem Rückblick auf den ersten Workshop des Forschungsprojekts SOZIAHR im November 2024 zum Thema „Soziale Herausforderungen im Wiederaufbau“. In diesem Workshop wurden vier zentrale Handlungsfelder identifiziert:

1. **Spezielle Bedarfe vulnerabler Gruppen**
2. **Hilfsorganisationen und Vereine**
3. **Sozialer Zusammenhalt**
4. **Wohlergehen von Privatpersonen**

Die damalige Arbeitsgruppe zum Thema „Hilfsorganisationen und Vereine“ machte auf mehrere zentrale Problembereiche aufmerksam: In vielen Regionen bestehen Doppelstrukturen sowie ein ausgeprägtes Konkurrenzdenken zwischen den verschiedenen Akteuren. Besonders kritisch wurde der Einsatz unzureichend geschulten Personals hervorgehoben – insbesondere im sensiblen Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Hinzu kommen Herausforderungen in der Koordination von (freiwilligen) Helfer:innen und Organisationen sowie ein Mangel an öffentlicher Finanzierung.

Im zweiten Workshop im März 2025 mit dem Fokus auf „Vulnerable Gruppen im Wiederaufbau“ wurde zudem die ungleiche Ausgangslage von großen, überwiegend hauptamtlich geführten Hilfsorganisationen und kleineren, zumeist ehrenamtlich arbeitenden Vereinen thematisiert. Erstgenannte verfügen in der Regel über deutlich mehr finanzielle, personelle und materielle Ressourcen. Besonders problematisch ist diese Ungleichheit im Bereich der seelsorgerischen und psychosozialen Unterstützung von Helfer:innen, die für kleinere Organisationen oft nicht gewährleistet werden kann.

HANDLUNGSANSÄTZE

- **Lokale Netzwerke, Vereinsstrukturen** sowie die sogenannte „Blaulichtfamilie“ gezielt stärken und mit neuen Inhalten füllen – nicht nur in Krisenzeiten, sondern auch **präventiv**
- **Bessere Führung und Verwaltung** ehrenamtlicher Gruppen und bessere institutionenübergreifenden Zusammenarbeit
- Einsatz **gut ausgebildetem Fachpersonal**, explizit auch von kompetenten zentralen Ansprechpersonen
- Aufgabe der Sozialwissenschaft: fundierte **Bedarfs- und Sozialraumanalysen** als wichtige Grundlage für passgenaue Unterstützungsmaßnahmen

**Dr. Daniel Lorenz und Dr. Cordula Dittmer, Universität Berlin:
Community Resilience als Schlüssel zur Katastrophenvorsorge**



Abb. 1: Dr. Daniel Lorenz und Dr. Cordula Dittmer geben Einblicke in ihre praxisbezogene Forschung

Daniel Lorenz und Cordula Dittmer von der Katastrophenforschungsstelle der Freien Universität Berlin berichteten über ihr Forschungsprojekt „Governance und Kommunikation im Krisenfall des Hochwasserereignisses im Juli 2021“. Im Rahmen dessen untersuchten sie die Bewältigung der Katastrophensituation in einer kleinen Kommune im oberen Ahrtal, die dort auf der lokalen Ebene stattfand: Der Bürgermeister organisierte das informelle Katastrophenmanagement gemeinsam mit der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr, lokalen Netzwerken, einer großen Gruppe spontaner Freiwilliger und Angehörigen der Bundeswehr. Erst nach acht Tagen wurde die Ortschaft vom staatlichen Katastrophenmanagement „entdeckt“. „Ab dann wollte man uns regulieren, das ist aber alles schiefgegangen“ wird der Bürgermeister zitiert. Damit wird deutlich, dass in diesem Fall die selbstorganisierte Zusammenarbeit der Dorfbewohner:innen für sie besser funktioniert hat als die institutionell strukturierten Maßnahmen im Auftrag von Kreis und Land.

In diesem Zusammenhang stellten Lorenz und Dittmer *Community Resilience* als wissenschaftliches Konzept vor. Es beschreibt die Fähigkeit von Gemeinschaften, sich zu vernetzen, um sich möglichst nicht durch extern verursachte Störungen ihrer Alltagsstrukturen irritieren zu lassen, entsprechende Anpassungsmechanismen zu entwickeln und sich ggf. von ihren Auswirkungen zeitnah und effizient zu erholen.

Basierend auf diesem Konzept und ihrer Forschung im Ahrtal formulierten Lorenz und Dittmer Vorschläge für die Praxis (s. auch Folie unten): So sollte in den verschiedenen Phasen nach einem Katastropheneignis stets die **Vorsorge und Selbsthilfefähigkeit** der Bevölkerung gestärkt werden, etwa durch **Informationsmaterial und Schulungen**, und die Funktionsfähigkeit der eigenen Strukturen gewährleistet werden. Ab der Phase der Rückkehr zum Alltag sollten **Erinnerungsräume** und Unterstützungsangebote für **psychosoziale Bewältigung und Sinnstiftung** geschaffen sowie eine Sozialraumanalyse und -integration durchgeführt werden. Während des Wiederaufbaus ist die **Bevölkerung in politische Entscheidungen einzubeziehen**. Sozialer Austausch und **interregionale Resilienznetzwerke** werden ab diesem Zeitraum besonders wichtig. Eine langfristige gesellschaftliche Transformation kann durch die realistische Einschätzung und Kommunikation von Fähigkeiten verschiedener Akteure unterstützt werden.

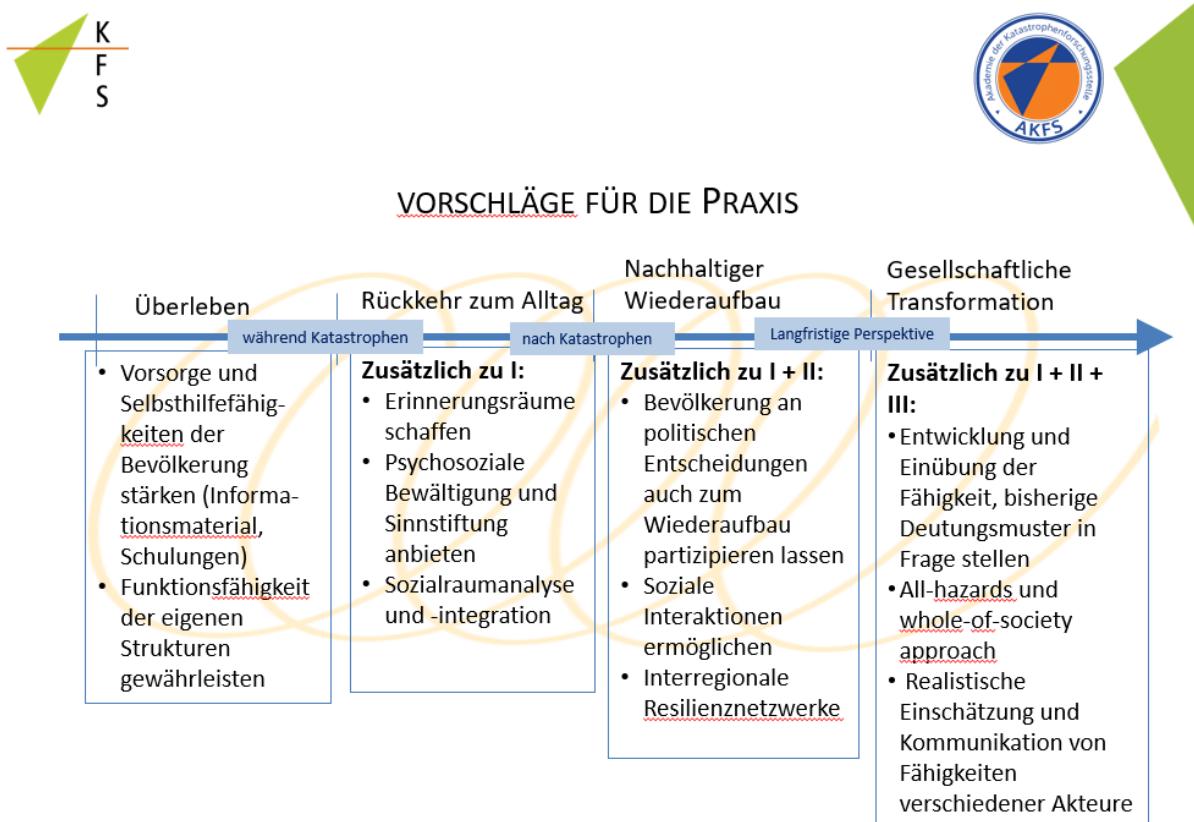


Abb.2: Die verschiedenen Resilienz-Phasen nach einem Katastropheneignis nach Lorenz und Dittmer

Thomas Pütz, Helfer Shuttle¹: Die Arbeit des Helfer Shuttles



Abb. 3: Thomas Pütz berichtet von dem Einsatz der Initiative „Helfer Shuttle“.

Thomas Pütz stellte direkt nach der Flut zusammen mit einem Freund eine eigene Initiative auf die Beine: Sie organisierten Busse, um die zahlreichen freiwilligen Helfer:innen, die in den Wochen nach der Flut ins Ahrtal kamen, zu den Einsatzorten zu bringen. Die Initiative ging dabei über den Transport weit hinaus und umfasste die gesamte Organisation der Hilfseinsätze: Es gab ein mit der Zeit immer professionelleres Büro, das Aufträge annahm und Anlaufstelle für Helfer:innen war. Auf einem großen Gelände mit einem Camp wurden Arbeitsmaterial, Busse und Menschen gesammelt und koordiniert. Es gab unter anderem eine Essensausgabe und eine Impfstation. Pütz war dabei Ansprechperson und Motivator, der die Helfer:innen tagtäglich zusammenbrachte und auf den Einsatz vorbereitete. Finanziert haben die beiden Initiatoren zunächst vieles durch Eigenkapital und später durch Spenden, die bis heute noch aus dem ganzen Land eingehen. Dabei hilft auch die Marketing-Expertise des Mitinitiators Marc Ulrich, der viel Öffentlichkeitsarbeit betreibt, um auf die Initiative aufmerksam zu machen und Spenden zu akquirieren.

¹ „Helfer Shuttle“ wurde am 17. Juli 2021 als inoffizielles Hilfsnetzwerk gegründet. Spenden-Shuttle e.V. wurde später als Nachfolge- und Förderverein gegründet.

Pütz ging in seinem Vortrag auch auf Erkenntnisse aus der Akutphase der Katastrophenbewältigung ein: Die Kreisverwaltung habe seiner Meinung nach nicht funktioniert und der eingesetzte Krisen-Stab verfügte zwar über ausgebildetes Personal, dieses kam allerdings nicht aus dem Ahrtal selbst und kannte solche spontan entstandenen Initiativen wie das Helfer Shuttle daher nicht. Gerade solche benötigen jedoch Unterstützung von offiziellen Stellen, sodass die Einbindung, Ausstattung und Nachbetreuung von freiwilligen Helfer:innen im Idealfall durch die Verwaltungen mitgetragen werden. Pütz verwies in diesem Kontext auf ein Konzept der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, welches bereits 2005 für ebensolche Katastrophenfälle ausgearbeitet wurde und dem Helfer Shuttle als Handreichung sehr geholfen hätte. So schätzt er bspw. die psychosoziale Betreuung ehrenamtlicher Helfer:innen des Helfer Shuttles rückblickend als nicht ausreichend ein und betont, wie sinnvoll eine **zentrale und niedrigschwellige Supervision** gewesen wäre, die auf Fachsprache verzichtet und stattdessen einen lockeren und Vertrauen schaffenden Umgang mit den Helfer:innen findet.

Darüber hinaus schlägt er einen „**Runden Tisch**“ für alle lokalen Hilfsinitiativen vor, um alle Menschen, die in einer solchen Krisensituation helfen, zusammenzubringen. Dieser dient dem Austausch von Erfahrungen und der gegenseitigen Unterstützung. Starre Verwaltungsstrukturen sollten dafür aufgebrochen und vereinfacht werden.

Identifizierte Handlungsfelder durch die Impuls-Vorträge

Insgesamt wurden durch die Impulsvorträge vier Handlungsfelder identifiziert, die in der nachfolgenden Kleingruppenarbeit und in der abschließenden Plenumsdiskussion vertieft wurden:

1. **Zusammenarbeit aller Akteure**
(*Konkurrenz und Doppelstrukturen vermeiden*)
2. **Übergeordnete Koordination stärken**
(*v.a. von offiziellen Einsatzkräften und Freiwilligen*)
3. **Haupt- und Ehrenamt fördern**
(*Nachwuchs anwerben, Qualifizierung etc.*)
4. **Kontakt zur Politik/Verwaltung ausbauen**
(*z.B. für finanzielle & materielle Förderung*)

2. Teil

Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Zusammenarbeit aller Akteure“

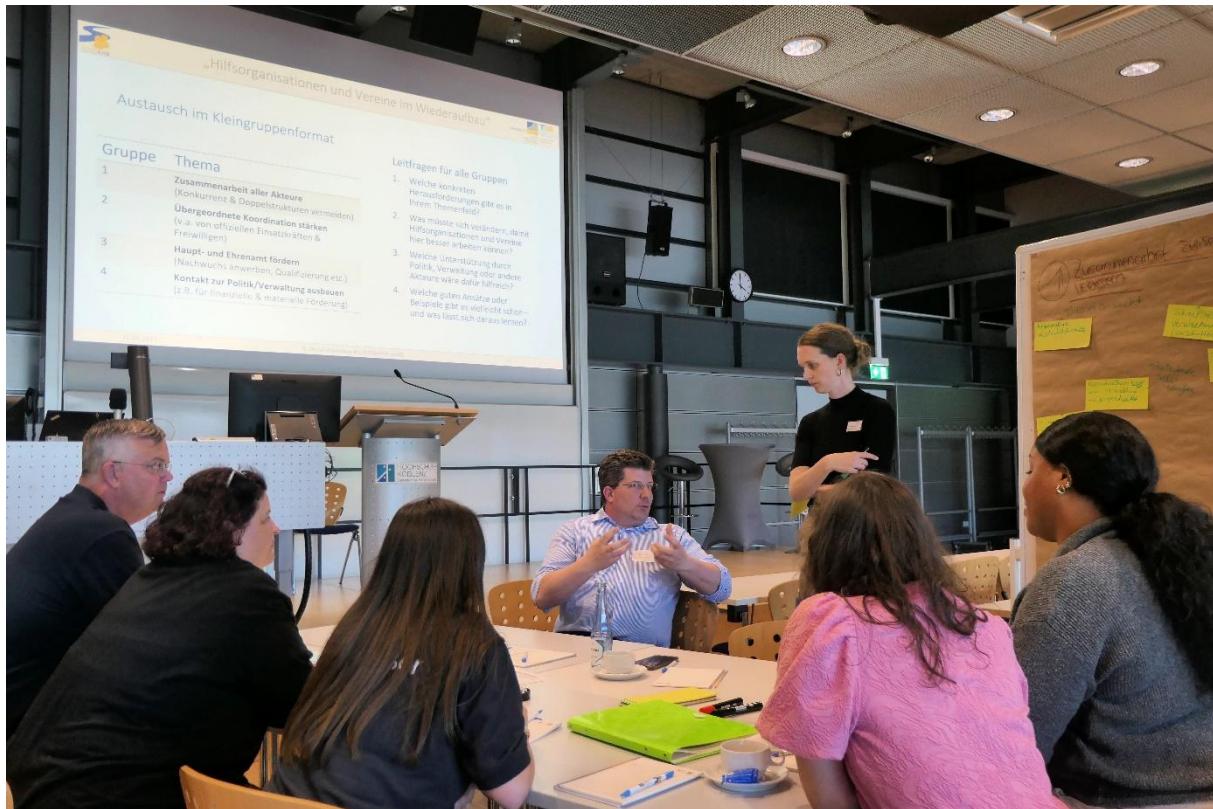


Abb. 4: Die Arbeitsgruppe „Zusammenarbeit aller Akteure“ tauscht sich aus

Die sieben Personen in dieser Gruppe kamen zu folgenden Einschätzungen:

Es braucht eine übergeordnete Koordination aller Hilfsorganisationen und Vereine, die nicht aus der Verwaltung kommen sollte, um zu viel Bürokratisierung und Vorschriften zu vermeiden. Bereits vor einem Katastrophenereignis sollte außerdem feststehen, welche Hilfsorganisationen und Vereine wann welche Aufgaben übernehmen können. Die Gruppe schlägt daher ein **übergeordnetes Bündnis aller Hilfsorganisationen und Vereine** vor, welches niedrigschwellig, bürokratielos und in regelmäßigen Austauschformaten an einer Art „Masterplan“ arbeitet. Einbezogen werden sollten vor allem die Landesverbände sowie Schlüsselpersonen des Ahrtals, denen lokale Gegebenheiten vertraut sind. Zur Organisation des Bündnisses kann eine **digitale Plattform** genutzt werden. Das Bündnis kann finanziell unterstützt werden durch Mitgliedsbeiträge aller Vereine sowie organisatorisch durch die Einrichtung einer „Geschäftsstelle“, die etwa für die Organisation der **Austauschtreffen** verantwortlich ist. Sinnvoll wäre auch die **Institutionalisierung des Bündnisses**, um sicherzustellen, dass alle Akteure teilnehmen, damit möglichst viel Wissen weitergegeben werden kann. Eine Videokonferenz mit den Landesverbänden und Vorständen der Hilfsorganisationen und Vereine könnte zunächst organisiert werden, um die Idee dieses Bündnisses vorzustellen und gemeinsam weiter zu konkretisieren.

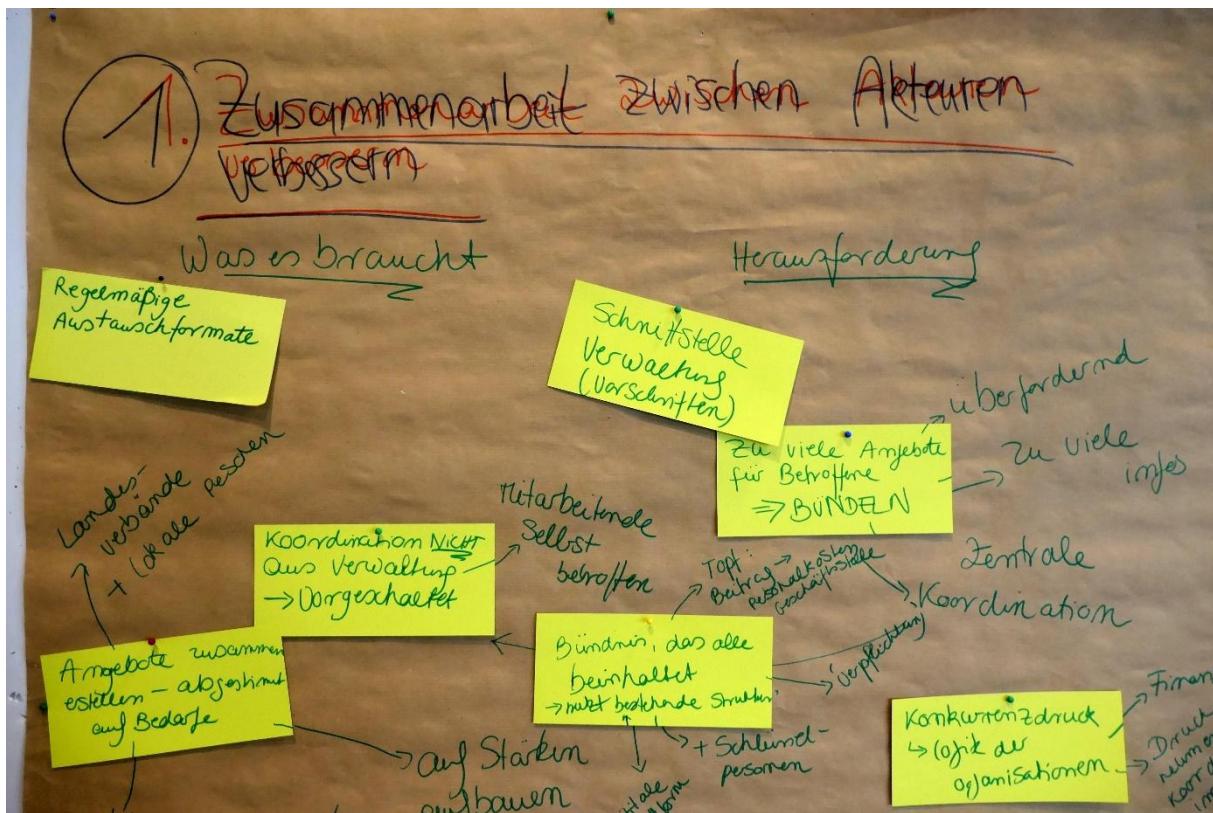


Abb. 5: Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Zusammenarbeit aller Akteure“



Abb. 6: Viviana Wiegbleb erläutert die Ideen der Arbeitsgruppe

Schlagworte der Pinnwand zum Nachlesen

Was es braucht	Herausforderung
Regelmäßige Austauschformate	Schnittstelle Verwaltung (Vorschriften)
Koordination nicht aus Verwaltung: Vorschaltet <ul style="list-style-type: none"> ➔ Mitarbeitende selbst betroffen 	Zu viele Angebote für Betroffene <ul style="list-style-type: none"> ➔ Überfordernd, zu viele Informationen ➔ Bündeln (Zentrale Koordination)
Angebote zusammen erstellen – abgestimmt auf Bedarfe <ul style="list-style-type: none"> ➔ Durch Landesverbände + lokale Personen ➔ Niedrigschwellig, frühzeitig VOR der Krise: bürokratielos ➔ Auf Stärken aufbauen: Rollen verteilen 	Konkurrenzdruck <ul style="list-style-type: none"> ➔ Logik der Organisationen ➔ Finanzierung ➔ Druck nehmen: Koordination im Bündnis für Krisenfall
Gruppen zusammenführen: Wissen/Erfahrung ist da <ul style="list-style-type: none"> ➔ Blaulichtfamilie ➔ Opferbeauftragte ➔ Arche ➔ Helferstab ➔ Verwaltungen ➔ Helferorganisationen 	Lücke zwischen Behörde und Praxis
Bündnis, das alle beinhaltet <ul style="list-style-type: none"> ➔ Nutzt bestehende Strukturen + Schlüsselpersonen ➔ Digitale Plattform ➔ Verpflichtung ➔ Topf: Beitrag Personalkosten Geschäftsstelle 	
Runder Tisch: Wohlfahrtsverbände <ul style="list-style-type: none"> ➔ Daraus lernen und auf die nächste Katastrophe vorbereiten ➔ Gefahr, dass Runde einschläft: Er schöpfung 	
Wissen weitergeben: „Man fängt immer bei Null an“	

Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Übergeordnete Koordination stärken“



Abb. 7: Die Arbeitsgruppe „Übergeordnete Koordination stärken“ tauscht sich aus

Die sieben Personen in dieser Gruppe kamen zu folgenden Einschätzungen:

Zu den größten Herausforderungen zählt, dass viele Menschen, die nach der Flut ehrenamtlich tätig waren, während dieser Zeit als Arbeitskraft in ihrer Haupttätigkeit ausfielen. Das betrifft Ortsbürgermeister, Feuerwehren und viele weitere Ehrenamtler:innen. Eine Möglichkeit wäre daher, das **Ehrenamt während Krisenzeiten zum Hauptamt umzufunktionieren**. Der Staat sollte diese Ausfälle dann finanziell auffangen, sprich die Arbeitsstellen dieser Personen entschädigen. Die dafür notwendigen rechtlichen Grundlagen müssten jetzt geschaffen werden, bevor ein erneuter Katastrophenfall eintritt.

Der direkte Draht zwischen den Ehrenamtlichen und der Verwaltung sollte durch Anlaufstellen und einer **Sammlung aller Kontaktadressen der Ehrenamtlichen**, die den Verwaltungen jeglicher Ebenen vorliegt, sichergestellt werden. Eine weitere Idee ist, dass Akteure regelmäßig zusammenkommen und nach Vorbild des **Runden Tisches „Soziale Infrastruktur“**, so wie es ihn in der ersten Zeit nach der Flut gab, gemeinsam die Hilfsinfrastruktur zu koordinieren. Ein daran anknüpfender Vorschlag der Gruppe ist die **Erstellung eines Hilfsregisters**. Alle relevanten Organisationen, Vereine, Einrichtungen und Behörden sollten verpflichtet sein, hierin genau einzutragen, welche Dienstleistungen sie anbieten und über welche Hilfsgüter sie verfü-

gen, sodass zuständige Stellen im Katastrophenfall darauf zurückgreifen können. Darauf aufbauend könnte ein **Leitfaden für Akutsituationen** erstellt werden, indem nachzulesen ist, welche Organisationen welche Aufgaben übernehmen können.

Darüber hinaus erläutert die Gruppe die Problematik von sich gegenseitig behindernden Strukturen in der Verwaltung, die die Arbeit von Hilfsorganisationen und Vereinen erschwert. So wurden beispielsweise vielen Gemeinden Feuerwehrautos gespendet, jedoch besteht etwa in der Gemeinde Hönnigen das Problem, dass die örtliche Feuerwehr dort das Fahrzeug nicht nutzen darf, da es der Gemeinde laut Feuerwehrbedarfsplan nicht zusteht. Die Teilnehmenden der Arbeitsgruppe appellieren daher, **Strukturen für Gemeinden insgesamt zu vereinfachen**.

Weitere Lösungsvorschläge:

- **Schulungen für den Katastrophenfall**, die gemeinsam von Vereinen und Firmen angeboten werden könnten, um einer „Hochwasserdemenz“ entgegenzuwirken (bspw. an Schulen)
- **bessere materielle Ausstattung** von Vereinen und Ehrenamtlichen
- **öffentliche Aufträge im Wiederaufbau sollten vorrangig an lokale und ortskundige Akteure vergeben werden**, die bisher oftmals zugunsten externer Anbieter übergangen worden seien



Abb. 8: Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Übergeordnete Koordination stärken“

Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Haupt- und Ehrenamt fördern“



Abb. 9: Die Arbeitsgruppe „Haupt- und Ehrenamt fördern“ sammelt Ideen

Die fünf Personen in dieser Gruppe kamen zu folgenden Einschätzungen:

In einem solchen Katastrophenkontext ist es wichtig, die **Motivation und Resilienz der Ehrenamtler:innen zu überprüfen**, um diese ggf. davor zu bewahren, sich selbst zu überlasten. Die Vereine sollten Freiwillige genau „unter die Lupe zu nehmen“, um abschätzen zu können, ob sie wirklich in der Lage sind, zu helfen oder ob sie aufgrund ihrer eigenen emotionalen Belastung am Ende sogar mehr Hilfe benötigen als die Flutopfer selbst.

Zum Thema „Anwerbung von Ehrenamtler:innen“ hat die Gruppe folgende Idee: Die Kreisverwaltung gibt jedes Jahr das „Ferienalarm-Heftchen“ heraus, das sowohl online als auch in Papierform zu erhalten ist. Dadurch wissen alle Organisationen über die kommenden Angebote im Bereich der Kinder- und Jugendbetreuung Bescheid und können ihre Kapazitäten entsprechend planen. Ein solches **Heftchen** könnte es auch für die Angebote ehrenamtlichen Engagements geben, wo **alle Tätigkeiten mit näheren Informationen gesammelt dargestellt** werden, sodass die Einstiegshürde für Interessierte verringert wird. Ein solches Heftchen wäre auch für Neu-Rentner:innen denkbar, dass in einem Paket zusammen mit anderen Kleinigkeiten zum Renteneinstieg verschickt werden könnte. Generell sollten Vereine enger zusammenarbeiten und ehrenamtlich Interessierte gemeinsam informieren und anwerben. Besonders wichtig ist der Gruppe die öffentliche Wertschätzung für das Ehrenamt und die Arbeit im sozialen Bereich, auch um die Anwerbung neuer Ehrenamtler:innen zu fördern.

Ein weiteres Anliegen der Arbeitsgruppe ist die bessere Vernetzung der Organisationen, der einzelnen Ehrenamtlichen und Mitarbeitenden. Die Gruppe spricht sich für **persönliche Treffen der Akteure** aus: „Theoretisch kenne ich alle Akteure, ich weiß, was es alles gibt. Und trotzdem erinnere ich mich, wenn ich die Gesichter sehe, noch mal dran. Und es ist ein ganz anderer Zugang beim Klientel, wenn ich sagen kann, das ist die Frau XY, die ist nett“, meint eine Teilnehmerin. Auch **Fortbildungen („Fobis“), digitale Ehrenamtsschulen und Ehrenamts-(EA-)Projektleitungen** stellen gute Möglichkeiten zur Vernetzung dar. Darüber hinaus schlägt die Gruppe eine **gemeinsame digitale Plattform** für alle Organisationen und Vereine vor, um über Neuigkeiten, aktuelle Angebote, Termine etc. zu informieren, am besten mit Erinnerungsbenachrichtigungen.

Alle **Vereine und Organisationen sollten zentrale Ansprechpersonen** (mit einer Vertretung) **haben**, die an andere Mitarbeitende weiterleiten können. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, wenn **ergänzende Arbeiten wie etwa Evaluationen ausgelagert** und von entsprechend qualifizierten Personen durchgeführt werden können, statt solche Aufgaben den Sozialarbeiter:innen zu überlassen.

Abschließend wurde von einem Teilnehmer angemerkt, dass es **in der Kreisverwaltung eine Ehrenamtsdatei** gibt, in der alle Informationen über die Ehrenamtler und ihre Tätigkeit eingetragen wird. Und es gibt bereits eine **Ehrenamtsschule**, die einen guten Ansatz für die Förderung des Ehrenamts darstellt und stärker ausgebaut werden könnte.



Abb. 10: Die Arbeitsgruppe „Haupt- und Ehrenamt fördern“ stellt ihre Ergebnisse vor



Abb. 11: Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Haupt- und Ehrenamt fördern“

Schlagworte der Pinnwand zum Nachlesen

- Transparenz
- „Gesunde“ Motivation
- Psychosoziale Nachsorge/Supervision
- Präventionskurse
- Ehrenamtlerbörsen (Suchmaschine digital)
- Fortbildung + Ausbildung
- Breitflächig + gemeinsam bewerben, informieren
- Evaluation fördern
- Arbeitsplatz ordentlich ausgestattet
- Kinderschutz- und Gewaltschutzkonzept
- Vereinsnetzwerk + Netzwerke
- Wertschätzung öffentlich + intern
- Vernetzung von Projekten
- Professioneller Umgang
- Teilhabe inklusive
- Diversität + Ideenwettbewerb
- Finanzierungen!
- „Ferienalarm“ – Gutes Beispiel Vernetzung, Aktualisierung
- Aufmerksamkeit + Wertschätzung sozialer Bereich + Ehrenamt
- Sichtbarkeit + Mediale Presse
- Come together Ehrenamt + Professionelle + Wirtschaft
- Fobis + Austausch für EA-Projektleitungen
- Ethische Rahmung + Grundhaltung
- Checken Ehrenamt + Hauptamt
- Kompetenzunterscheidung Ehrenamt vs. Professionalität
- Ehrenamtler finden
- Digitale Ehrenamtsschule
- Schulungen Organisationsübergreifend
- Inklusive Angebote, Vernetzung
- Anlaufkompass: Wer? Wozu? Zuständig?

Ergebnisse zum Themenbereich „Kontakt zu Politik und Verwaltung ausbauen“



Abb. 12: Stichworte zum Themenfeld „Kontakt zu Politik und Verwaltung ausbauen“

Es fand sich keine Arbeitsgruppe zu diesem Themenbereich, jedoch haben mehrere Teilnehmende ein paar Aspekte hierzu ergänzt. So wird besonders für mehr Sichtbarkeit des gesamten sozialen Bereichs in der Politik plädiert - des Ehrenamts ebenso wie des Hauptamts. Hier könnte auch eine **Social Media-Kampagne** helfen. Allgemein sollten **Politik und Verwaltung stärker für die Notwendigkeit sozialer Arbeit sensibilisiert** werden. Auch werden **Kooperationen mit Unternehmen** vorgeschlagen, welche soziale Projekte finanzieren könnten (Sponsoring).



Abb. 13: Die Arbeitsgruppe „Haupt- und Ehrenamt fördern“ ergänzt Stichpunkte zum Thema „Kontakt zu Politik und Verwaltung“

Abschlussdiskussion im Plenum



Abb. 14: Austausch im Plenum

Zum Abschluss der Veranstaltung wurden im Plenum gezielt jene Ideen der drei Arbeitsgruppen zusammengetragen, die besonders geeignet sind, die Ergebnisse der Workshops wirksam in die Öffentlichkeit, die Verwaltung sowie die politische Diskussion zu tragen. Ziel ist es, sicherzustellen, dass die Vielzahl an Impulsen nicht im Sande verläuft, sondern konkrete Umsetzung findet.

HANDLUNGSANSÄTZE

- der Zusammenschluss der Hilfsorganisationen zu einem **Bündnis**
- ein praxisorientierter **Leitfaden für Akutsituationen** unter Einbeziehung des Hilfsregisters
- eine **Videokonferenz** mit den Landesverbänden und weiteren relevanten Akteuren
- der Aufbau einer **digitalen Plattform** zum Informationsaustausch
- eine **Werde-Broschüre zum Ehrenamt** als fester Bestandteil im Renten-Einstiegs-Infopaket

Am Ende rief Wiegleb dazu auf, dass die Teilnehmer:innen miteinander in Kontakt treten und eigenständig einen Arbeitskreis bilden, um die Idee des Bündnisses der Hilfsorganisationen und Vereine weiterzuentwickeln und zu konkretisieren.

Vielen Dank und bis zum nächsten Mal!